

spielhaft von den Handelsstädten im Hoch-MA dann nach Italien, Südfrankreich und ins christliche Spanien importiert wurde, indem man selbst zwecks Handelsreglementierung für Kaufleute aus anderen Städten derartige Fondachi einrichtete bzw. deren Errichtung für die eigenen Kaufleute von auswärtigen Stadtherren und Kommunen per Privileg zu erlangen suchte. In der christlichen Welt war dies jedoch eine vergleichsweise schnell sich wieder verlierende Bewegung: Angesichts des fehlenden religiösen Gegensatzes und nur geringer sprachlich-kultureller Differenzen zwischen Einheimischen und den fremden Kaufleuten löste sie sich in ihrer charakteristischen Hochform aus. Ausprägung schnell wieder zugunsten diverser Mischformen auf (der bekannte Fondaco dei Tedeschi in Venedig blieb eine Ausnahme). Was vielleicht ein wenig zu kurz kommt in dieser beeindruckenden Synopse – symptomatisch hierfür die weitgehende Aussparung des ma. byzantinischen Raumes –, ist die Tatsache, daß die Funktionalisierung des funduq zum fondaco in der islamischen Welt ein seitens der italienischen Kaufleute notgedrungen eingegangener Kompromiß war: Lieber wäre ihnen sicherlich das eigene Stadtviertel gewesen (wie in Akkon, Konstantinopel etc.), das als gesamtes die Funktionen des fondaco übernahm (und innerhalb dessen man in Konstantinopel im 13. Jh. dann wiederum einen fondaco errichtete, hier wohl als Amtssitz des venezianischen Podestà zu verstehen).

R. P.

Verena POSTEL, *Conditoris imago: Vom Bilde menschlicher Arbeit im frühen Mittelalter*, Saeculum 55 (2004) S. 1–18, leitet aus den Genesiskommentaren des Ambrosius, Augustinus, Isidors von Sevilla und Bedas ab, daß „eine höhere Wertschätzung der Arbeit als Nachahmung göttlicher Schöpfungstätigkeit“ keineswegs erst im Hoch-MA aufgekommen sei.

R. S.

*Cogs, Cargoes, and Commerce: Maritime Bulk Trade in Northern Europe, 1150–1400*, ed. by Lars BERGGREN, Nils HYBEL and Annette LANDEN (Papers in Mediaeval Studies 15) Toronto 2002, Pontifical Institute of Mediaeval Studies, XXII u. 286 S., 21 Taf., 18 Abb., 15 Tab., Karten, ISBN 0-88844-815-5, USD 39,95. – Mit dem Massengüterhandel im spätm. Nord- und Ostseeraum beschäftigte sich im Februar 1997 eine Tagung in Malmö, deren Vorträge hier mit einiger Verspätung publiziert werden: Bruce M. S. CAMPBELL, *The Sources of Tradable Surpluses: English Agricultural Exports 1250–1350* (S. 1–30), stellt sehr differenziert zusammen, in welchen Gegenden Englands welche Massengüter produziert, in welchen Häfen sie verladen und in welche Länder sie verschifft wurden. Hauptexportgut war mit bis zu 85 % des Gesamtaufkommens Wolle, während die Lebensmittelproduktion des Landes weitgehend von der Großstadt London aufgezehrt wurde. – Bjørn POULSEN, *The Widening of Import Trade and Consumption around 1200 A. D.: a Danish Perspective* (S. 31–52), gibt einen Überblick über den Handel mit Textilien, Bier, Eisen und Salz von und nach Dänemark. – Rolf HAMMEL-KIESOW, *Lübeck and the Baltic Trade in Bulk Goods for the North Sea Region 1150–1400* (S. 53–91), findet Indizien dafür, daß der Gütertausch schon im 13. Jh. auch die direkte Route durch den Öresund nahm, also ohne Umladen in Lübeck. Dennoch bleibt es